

Erfahrungsbericht
Purdue University Fall 2013
von Tobias Lodemann



Von August bis Dezember vergangenen Jahres verbrachte ich mein 5. Semester im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen an der Purdue University in Indiana, USA. Es war schon immer ein Traum von mir eines Tages in den USA zu studieren und ich war sehr froh, als ich die Zusage zu meinem Auslandssemester bekommen hatte. Da ich während meiner Schulzeit bereits eine Sprachreise nach Kalifornien unternommen hatte und dort Freundschaften geschlossen habe, habe ich schon mehrmals die USA besucht. Folglich war ich schon vorher mit Land und Leuten vertraut und ich konnte in etwa einschätzen was mich erwartet. So gefällt mir die Offenheit und Freundlichkeit der Amerikaner, die an der Westküste nicht anders ist als im Mittleren Westen.

Die ersten Tage

Nach längerem Abwägen habe ich mich wenige Monate vor meiner Abreise dazu entschieden, mich an dem (kostenpflichtigen) Orientierungsprogramm für neue Studenten anzumelden. Auch wenn die Kosten in Höhe von rund 300\$ (darin sind vor allem Essen und Unterkunft enthalten) für mich anfangs recht hoch erschienen, so war es letztendlich definitiv die richtige Entscheidung dort teilzunehmen. (Generell kann ich nur jedem empfehlen, zu fast allen Angeboten während des Auslandssemesters „Ja“ zu sagen; auch zu Aktionen, die man zu Hause normalerweise nicht machen würde, weil es sich so gut wie immer positiv auszahlen wird und man später nicht bereut, etwas nicht getan zu haben.) Neben dem sogenannten BGR („Boiler Gold Rush“), welches in der Woche vor Vorlesungsbeginn stattgefunden hat, gab es zusätzlich für alle neuen internationalen Studierenden, zuvor noch für vier Tage den BGRi („Boiler Gold Rush international“). Dieser sollte alle ausländischen Studierenden auf das Leben in den USA vorbereiten, typische Probleme/Fragen von internationalen Studenten klären und Unterstützung bei der Bewältigung organisatorischer Hürden (wie International Check-In, Kaufen von Handy/Bettwäsche, etc.) bieten. All dies geschah in kleinen Gruppen von ungefähr 10 Personen und einem Leader (sowohl im BGR, als auch im BGRi). Im eigentlichen BGR wurden wir dann auf das Studium an Purdue vorbereitet, haben sehr lustige Kennlernspiele gespielt, den riesigen Campus kennengelernt, Wettkämpfe zwischen den Dorms (das sind die Studentenwohnheime), denen wir angehörten, ausgetragen und zum Abschluss des Tages haben sich alle im riesigen Konzertsaal der Universität versammelt, wo es Abendunterhaltung wie einen Mentalist, den Motivationscoach Josh Shipp oder den Dating-doctor gab. Auch hatte man die Möglichkeit sich über Clubs, Organisationen oder das Greek Life (Bruderschaften und Schwesterschaften) zu informieren.



Insgesamt waren an der Organisation und Durchführung viele hunderte Studenten aus höheren Jahrgängen ehrenamtlich beteiligt. Die Transfer-students (das sind Studenten, die die Universität wechseln) die ich kennen lernte, sagten mir, dass das Orientierungsprogramm, selbst für USA-Verhältnisse, eine sehr große Dimension einnehme.

Unterkunft und Essen

Auch wenn mir die Entscheidung anfangs nicht leicht gefallen ist, so hatte ich mich nach reiflicher Überlegung dazu entschlossen „on campus“, also in einem Dorm, zu wohnen. Das ausschlaggebende Argument für mich war, dass ich ein typisch amerikanisches Collegeleben ausprobieren wollte. Somit bin ich in dem Studentenwohnheim *Meredith Hall* gelandet, in welchem ungefähr 600 Studenten wohnen. Dort gab es insgesamt 3 Stockwerke (wobei auf den unteren beiden nur Mädchen wohnen und im obersten Stockwerk Jungs), die jeweils in 4 floors unterteilt waren. Jeder floor hat ein großes Badezimmer, welches jeden Tag gereinigt wird. Außerdem wohnt auf jedem floor ein sogenannter Resident Assistent (RA), der zum einen aufpassen soll, dass niemand Alkohol trinkt (abgesehen davon, dass der Großteil der Bewohner um die 18-19 Jahre alt ist, ist es in den dorms grundsätzlich untersagt Alkohol zu haben/trinken), vor allem aber als Ansprechpartner dient und floor-events, wie gemeinsames Essen, Wasservolleyball, Paintball, etc. plant.



Auch wenn es anfangs sehr ungewohnt war mit einer weiteren Person im selben Zimmer zu wohnen, so habe ich mich mit meinem roommate sehr gut verstanden und man entwickelt im Laufe des Semesters eine sehr große Vertrautheit und Freundschaft (natürlich hört man auch immer wieder von Leuten, die sich nicht so gut mit ihrem Zimmergenossen verstehen, dort gibt es aber im Extremfall auch die Möglichkeit die Zimmer zu wechseln). Dazu gibt es Aufenthaltsräume in jedem dorm, wo man immer Personen antrifft oder man angesprochen wird, ob man nicht etwas zusammen unternehmen wolle. Dadurch lernt man sehr viele Leute kennen und es wird einem definitiv nicht langweilig. Generell wirkte mein floor/dorm nach einer gewissen Zeit sehr familiär, was vermutlich der Hauptgrund dafür ist, dass ich es im Nachhinein als absolut richtige Entscheidung empfinde, mich für das on campus-Wohnen entschieden zu haben.

Wenn man sich dazu entscheidet on campus zu wohnen, muss man bei den meisten Wohnheimen einen „meal plan“ mitbestellen. Dieser sagt aus, wie viele „meal-swipes“ man pro Woche hat; also die Anzahl der Besuche eines der dining courts pro Woche. Es gibt insgesamt 5 dining courts auf dem campus (wovon 4 nicht mehr als 100 Meter von meinem dorm entfernt lagen), die ein riesiges Büffet anbieten und man so viel essen und trinken kann,

wie man möchte. Die Öffnungszeiten sind großzügig und bis auf Sonntagabend gibt es tagsüber fast immer mindestens ein dining court, der geöffnet ist. Das Essen hat mich sehr positiv überrascht und es war sowohl quantitativ als auch qualitativ ausgesprochen gut. Durch die große Auswahl war für Jeden etwas dabei und auch eine gesunde Ernährung ist ohne Probleme durchführbar.



Studium

Im Vergleich zu den Wirtschaftswissenschaften, wo es eine Pauschal-Anrechnung gibt, gestaltet sich die Anrechnung von Prüfungsleistungen für Wirtschaftsingenieure deutlich schwieriger. Hier muss bei jedem Fachverantwortlichen der Heimatuni, also den Dozenten der Fächer, angefragt werden, ob sie die Prüfungsleistung im Ausland anrechnen würden. Folglich habe ich dem vorhergehenden Semester meines Auslandsaufenthaltes viel Zeit damit verbracht, mir Kursbeschreibungen aus dem Internet und mit Hilfe meiner amerikanischen Koordinatorin herauszusuchen und anschließend dem jeweiligen Dozenten an der LUH vorzulegen, damit sie mir im Vorfeld die Anrechnung des Kurses bestätigten. Somit hatte ich letztendlich einige Zusagen zur Anrechnung von Kursen zusammen, so dass meine Koordinatorin mich für 4 Kurse (Heat and Power, System Dynamics and Modeling, Introduction to Mechanical Engineering Design und Business Statistics) registrierte, die ich mir letztendlich an der LUH anrechnen lassen konnte.

Die Kurse an sich unterscheiden sich stark von denen in Deutschland. Es gibt mehrere Vorlesungen desselben Faches in einer Woche, wobei die Vorlesungen aus einer Mischung aus Vorlesung und Hörsaalübung bestehen (die Kursgröße variierte zwischen 30 und 80 Studenten). Jede Woche werden Hausaufgaben ausgegeben und im Laufe des Semesters gibt es, je nach Kurs, angekündigte und unangekündigte Tests, Klausuren und Präsentationen, so dass die Abschlussklausuren am Ende des Semesters nicht mehr als 20-30% der Gesamtnote

ausmachen. Zusätzlich hatte ich für 2 technische Kurse noch 1-2 mal pro Woche Labor, wobei die Labore mit 10-20 Studenten deutlich kleiner waren.

Das Leben in Purdue

Purdue liegt mitten Indiana in der Stadt West Lafayette, ungefähr 1 Autostunde entfernt von Indianapolis und 2 Autostunden entfernt von Chicago (Amerikaner geben Entfernungen immer in Stunden an). West Lafayette ist von der Einwohnerzahl her eine kleine Stadt, allerdings sorgt Purdue dafür, dass es sehr viel zu unternehmen gibt.

Zum Einen ist das *France A. Córdova Recreational Sports Center*, kurz *Corec* zu erwähnen: ein neu gebautes, riesiges Sportzentrum auf 5 Etagen und angeschlossenen Sportbad, welches unzählige Möglichkeiten bietet wie Basketballfelder, Fitnessstudio, Squash, Fußballfeld, Kletterwand, Whirpool, Sauna, usw. Die Nutzung ist für Studenten kostenfrei.



Eine andere Möglichkeit Sport zu betreiben bieten die „intramural sports“. Das sind Turniere/Ligen, zu denen man sich anmelden kann und gegen andere Teams aus Purdue spielt. Ähnlich wie die Campusligen in Deutschland, allerdings gibt es mehr Sportarten sowie Teilnehmer und die Turniere bzw. Ligen sind größer. Ich habe zum Beispiel mit Freunden von meinem floor ein Flag-Footballteam gestellt, was eine harmlosere Version des American-Footballs ist.

Natürlich gibt es auch den offiziellen Universitätssport, bei dem man für Purdue antreten kann. Besonders in den wichtigen Sportarten wie Basketball und American Football sind dies hochtalentierte Sportler, da Purdue in der Big Ten Conference, eine der stärksten und populärsten Ligen der USA, vertreten ist. So wird jedes Football- und Basketballspiel im Fernsehen übertragen und wir hatten das Glück, dass wir sogar einmal ein nationalweites Primetime-Spiel am Samstagabend hatten, was auf CBS übertragen wurde. Da ich selber ein Fan des American-Footballs bin, habe ich mir jedes Heimspiel angeschaut. Genauso wie die Bundesligaspiele in Deutschland, sind die Footballspiele von großen Mannschaften in den USA das Highlight in der Region und es kommen neben den Studenten vor allem viele Familien aus der Umgebung, um sich die Spiele anzuschauen.

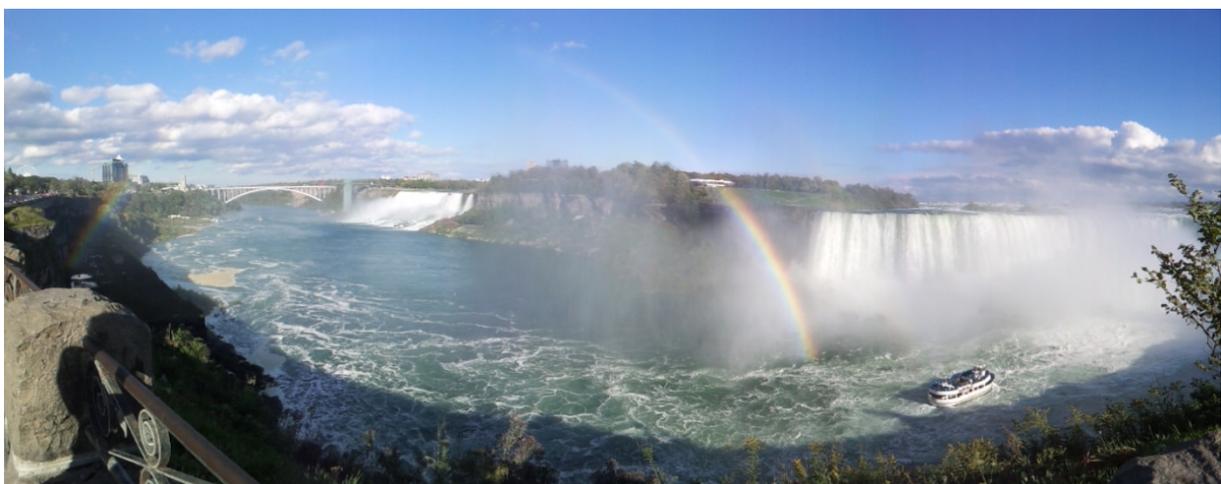


Ein weiterer wichtiger Bestandteil für außeruniversitäre Aktivitäten sind die Clubs. Es gibt über 900 Organisationen in Purdue, was kaum Wünsche offen lässt. So gibt es bspw. Einen Wasserski, Hacker und Disney Appreciation Club. Ich bin dem Salsa-Club beigetreten, sodass ich zweimal in der Woche tanzen gegangen bin.

Zudem gibt es Veranstaltungen wie bspw. die Blue Man Group, Musicals und Konzerte. Ebenfalls gibt es regelmäßig unterschiedlichste Gastredner wie Madeleine Albright, Neil deGrasse Tyson, Buzz Aldrin sowie diverse CEOs. Das Beeindruckende daran war für mich, dass viele Alumni von Purdue, egal ob NFL-Quarterbacks, Astronauten oder Vorstandsvorsitzende von Unternehmen, an die Uni zurückkehrten und Reden hielten, Autogramme verteilten oder sogar das Footballteam beim Spiel anfeuerten.

Alles in allem gibt es extrem viele Angebote verschiedenster Art und man muss nur offen genug sein, um diese wahrzunehmen. Ich kann wirklich sagen, dass ich noch nie zuvor annähernd so beschäftigt gewesen bin, da ich so gut wie ausnahmslos jeden Tag neben dem Studieren irgendwelchen Aktivitäten nachgegangen bin. Neben den oben bereits aufgeführten Möglichkeiten werden z.B. von den dorms trips (ich war z.B. in *Six flags* Chicago) angeboten oder es werden speziell für Austauschstudenten oder allgemein internationale Studierende Ausflüge (z.B. zum Lake Michigan oder *Indiana Pacers* Spiel) und andere Aktivitäten offeriert.

Des Weiteren habe ich die zentrale Lage West Lafayettes ausgenutzt und während der fall und thanksgiving Ferien mit Freunden road trips zu den Niagarafällen bzw. in die Smokey Mountains (North Carolina) unternommen sowie nach dem Semester nach New Orleans.



Fazit

Abschließend kann ich sagen, dass ich eine unglaubliche Zeit in Purdue verbracht habe, an die ich mich wohl mein Leben lang erinnern werde. Ich kann mir auf jeden Fall vorstellen im Laufe meiner akademischen Laufbahn nochmal zurückzukehren. Auch wenn ich zuvor schon mehrmals im englischsprachigen Ausland gewesen bin, so hat sich mein Englisch definitiv weiter verbessert. In den letzten Wochen meines Aufenthalts hatte ich mich sogar so weit an das Englischsprechen gewöhnt, dass ich es als unnötig empfand ins Deutsche zu wechseln, selbst wenn mein Gegenüber aus Deutschland kam. Da der Anteil ausländischer Studenten in Purdue sehr groß ist, beschränkte sich die kulturelle Erfahrung bei Weitem nicht nur auf die USA, sondern buchstäblich weltweit. Glücklicherweise konnte ich sowohl viele Amerikaner, als auch Personen aus unterschiedlichsten Ländern zu meinen Freunden zählen, was nicht nur sehr viel Spaß gemacht hat, sondern auch enorm prägend gewesen ist.

Für Fragen bin ich gerne unter Tobias.Lodemann@gmx.de erreichbar.

